

mutwillig beschmutzt oder zerrissen, die Bücher verdorben, verloren. Erst wird schlecht in den Hefen geschrieben, dann werden die schlecht beschriebenen Blätter herausgerissen. Zeit, Papier und Geld ist in solchem Fall verschleudert anstatt erspart.

Viele Kinder können nicht genug Taschengeld bekommen, aber wozu? Da sind Zucker- und Kuchenbäckereien, Tierbuden, Karussells, Schaustellungen, Lustbarkeiten in großer Menge. Ein Geldstück nach dem andern wandert um dieser Herrlichkeiten willen aus Karls oder Wilhelms Tasche in die Tasche der Hökerweiber, der Inhaber von Spiel- und Kuchenbuden, Karussells usw. Bei weitem nicht immer haben die Eltern dazu Erlaubnis gegeben.

3. Dazu kommt der Neid, die Sucht, niemandem nachzustehen. Da kann August nicht sehen, daß Hermann eine bessere Büchertasche, ein schöneres Schreibzeug, eine feinere Mütze oder wohl gar eine Taschenuhr besitzt. Da kann Malchen nicht sehen, daß Annschen neue Handschuhe, Lieschen einen Sonnenschirm, Lenchen hohe Absätze an ihren Schuhen hat, sie aber nicht. August und Malchen drängen und quälen ihre Eltern, bis diese endlich nachgeben und die teuern Sachen anschaffen. Dafür gibt's dann im Hause schmale und magere Bissen. Und wenn später Krankheit kommt, der Verdienst ausbleibt, was dann? — Aus solchen Kindern aber, die nicht bescheiden in ihren Ansprüchen sein wollen, werden einst unglückliche Menschen. Sie kommen nie auf einen grünen Zweig, viel eher an den Bettelstab oder ins Gefängnis und Zuchthaus! Dem wer seine Begierden, seine Genußsucht nicht auf rechtmäßige Weise befriedigen kann, der verfällt nur zu leicht auf unrechtmäßige, strafbare Wege.

„Seid sparsam!“ (Herausgeg. vom Verein für Jugendlassen.)

74. Wozu zahlen wir Steuern?

1. „Nun, lieber Freund, du siehst ja so niedergeschlagen aus; was fehlt dir denn?“ sagte der Braner Marten zu seinem Nachbarn, dem Werkmeister Ulrich, der ein kleines Häuschen in der Vorstadt eines aufblühenden Fabrikortes besaß. Beide waren Schulkameraden und hielten seit dieser Zeit gute Freundschaft miteinander. „Ach, ich habe heute meine Steuern bezahlt,“ entgegnete Ulrich, „und es ärgert mich jedesmal, wenn ich das schöne, blanke Geld so weggeben muß, ohne daß ich irgend etwas dafür bekomme. Dabei werden die Steuern von Jahr zu Jahr höher, so daß sie wirklich nun bald über meine Kräfte gehen.“

2. „Also gehörst du auch noch zu den Toren, die meinen, daß die Steuern unnötig seien?“ rief Marten. „Da will ich dir doch mal nachweisen, wie ungerecht du gegen die Gemeinde und den Staat bist, denen du die Steuern zahlst. — Weißt du wohl noch, daß früher, als dein Haus vor dem Orte